

# Hoffentlich falsche Vorhersage

Vorbemerkung: Ich habe keine Lust diesen Text zu schreiben, ja ich fürchte mich sogar vor dem, wohin meine Gedanken führen könnten, aber vielleicht kann er helfen das Schlimmste zu verhindern, was (hoffentlich nicht) passieren könnte.

Zur Zeit würden Viele gerne in den Sommerurlaub fahren, so wie früher. Aber die Pandemie mit dem Corona-Virus Covid 19 bremst sie. Einerseits, weil sie nicht irgendwo hin fahren wollen, wo sie sich leicht anstecken könnten. Andererseits, weil die finanzielle Zukunft der meisten Menschen so unsicher ist, dass man nur die nötigsten Ausgaben tätigt und ansonsten lieber spart. Diese Unsicherheit wird einerseits verstärkt durch Entlassungen, andererseits dadurch, dass niemand weiß, wie lange diese Pandemie die Welt in Atem hält, und drittens, welche riesigen Summen man aufbringen muss, um die Schäden möglichst gering zu halten.

Leider gelingt es dabei nicht immer auseinander zu halten, was durch die Pandemie verursacht ist und was nicht. Wenn jetzt der Städte und Gemeindetag, sowie die Grünen fordern eine Milliarde in die Belebung der Innenstädte zu stecken, dann ist das gut gemeint, greift aber zu kurz, denn erstens sank die Attraktivität der Städte schon vor der Pandemie<sup>1</sup>. Zweitens haben die Menschen dadurch auch nicht mehr Vertrauen in die Zukunft, oder mehr Geld im Geldbeutel, das sie ausgeben könnten. Warum sollen Menschen masochistisch in die Stadt gehen, um zu sehen, was sie sich nicht mehr zu leisten wagen? Das verdirbt nur die Laune.

Was könnte da Geld bewirken? Etwas frische Farbe hie und da, ein paar Sitzmöbel, etwas mehr Grün? Dass Veranstaltungen Menschen in die Städte locken können, ist bekannt, aber auch, dass das so lange schwierig bleiben wird, solange die Pandemie nicht bewältigt ist. Die klassischen Ideen des Handels Sonderangebote, Veranstaltungen, längere Einkaufszeiten funktionieren nicht recht, wenn man Abstand halten soll, Maske trägt und nicht weiß, ob man in ein paar Monaten noch bezahlte Arbeit hat. Wobei die Maske eigentlich nur lästig ist.

Es wird also in den Innenstädten zu weiteren Ladenschließungen kommen, zu Geschäftsaufgaben, Einschränkungen des Angebotes, weniger Gastronomie und damit verbunden auch einer geringerer Auslastung des Personennahverkehrs außerhalb der Hauptverkehrszeiten, die dank des Arbeitens von Zuhause aus auch weniger stark ausfallen. Damit schmelzen die Finanzen des ÖPNV und es dürfte zu Fahrplan-Ausdünnungen und Streckenstilllegungen kommen, selbst wenn dadurch die Attraktivität sinkt und man Fahrgäste

---

1 <a href="#">Unwirtliche Städte</a>		29.10.2008
<a href="#">Verödung der Städte</a>	Kritik an Investoren-Bauten	23.12.2016
<a href="#">Unfreundliche Neubauten</a>	Verödung der Städte II	15.2./16.3.2017
<a href="#">Schaufenstersterben</a>	Verödung der Städte - Teil 3	9.4.2017
<a href="#">Zum Einkaufen in die Stadt?</a>	Verödung der Städte 4	12.4.2019

verliert. Dass zur Zeit viele mit dem Auto fahren, weil sie sich da vor Ansteckung sicherer fühlen, macht die Sache nicht besser, denn es belastet die Umwelt und eigentlich will man den Verkehr von der Straße in den ÖPNV verlagern, um Menschen und Umwelt zu schonen.

Wenn aber die Benutzung des ÖPNV sinkt, die Kosten aber weiter steigen, sei es für Ersatzbeschaffung, sei es für geplanten Ausbau, dann langt das Geld bald nicht mehr um alle Pläne umzusetzen und den gewohnten Service zu bieten. Das senkt die Attraktivität der Städte weiter.

Auch die zunehmende Verlagerung von Behördengängen ins Internet, mag vielleicht der Umwelt dienen, aber sie trägt mit dazu bei, dass die Attraktivität der Städte sinkt, ähnlich wie beim Einkauf im Netz. Da hilft kein Geld. Die Städte stehen vor einem noch schwer zu überschauenden Wandel. Ginge er in die Richtung, dass Stadtviertel lebendiger werden (wie früher) und mehr anzubieten haben so, dass man wieder viele Wege zu Fuß erledigen könnte, wäre das nicht schlecht. Aber dann würde dasselbe auch in den umliegenden Gemeinden geschehen. Damit und durch die Entlassungen, die kommen werden (die OECD geht von zusätzlichen 25 Millionen Arbeitslosen weltweit aus), wird sich die Zahl der Pendler sinken, was wiederum die Auslastung des Personennahverkehrs beeinflussen wird.

Wer jetzt meint, dass man das Problem mit Geld lösen könne, hat nicht begriffen, dass es nie wieder so sein wird, wie vor der Pandemie, selbst, wenn man sie in den Griff bekäme. Die enormen Summen, mit denen man jetzt versucht das Schlimmste abzumildern, tragen auf mittlere Sicht dazu bei dass die Kassen des Staats, der Länder und Gemeinden ähnlich leer sein werden, wie die der Bürger. Natürlich kann man Geld drucken und Kredite aufnehmen, aber beides fördert die Inflation, die wiederum zu Lasten der kleinen Leute die Preise steigen lässt und die Alterssicherung senkt. Insofern ist es ein gutes Zeichen, dass man sich sehr ernsthaft darüber streitet, wie man den Betroffenen am Besten hilft.

Die Wirtschaft wird nicht mehr im gewohnten Trott weiter machen können, da sie verlernt hat den Menschen zu dienen, sondern stattdessen versuchte die Menschen ihren Interessen dienen zu lassen. Die Autobranche wird nicht nur einen technischen Wandel zu bewältigen haben, sondern auch sinkende Nützlichkeit und einen erheblichen Vertrauensverlust. Vertrauen, die Grundlage für Zusammenarbeit, für Handel und Beziehungen, für Politik und Wirtschaft ist in den letzten Jahren in einem gefährlichen Maße zerstört worden (Abgasskandal, falsche Angaben über den Verbrauch und damit die laufenden Kosten, Datendiebstahl im Internet durch die großen Konzerne, betrügerische Firmen und Politiker, unredliche Werbemaßnahmen, usw.). Die so viel gepriesen Digitalisierung hat dabei kräftig mit gewirkt, indem sie Falschmeldungen verbreitete und die Qualität der Medien senkte. Es könnte daher klüger sein Menschen zu fördern, statt Unternehmen, die es in ein paar Jahren vielleicht gar nicht mehr gibt.

Wenn den meisten Unternehmen magere Zeiten bevor stehen, dann bedeutet das auch, dass sie unter Anderem an der Werbung sparen müssen. Das wird nicht nur Sportvereine und Fußballstadien treffen, sondern auch die Internet-Wirtschaft, die in hohem Maße von Werbung abhängig ist. Was passiert, wenn die Daten der Benutzer eines so genannten sozialen Mediums nicht mehr Fünf Euro im Monat wert sind, sondern kaum noch etwas, weil der Nutzer kein Geld mehr für Einkäufe hat? Dann geht die Rechnung der Anbieter nicht mehr auf und der immense Aufwand für Rechenzentren und Datenbanken lohnt sich nicht mehr. Man wird versuchen, wie

die Verlage, von den Nutzern mehr Geld zu kassieren. Aber das kann nach hinten los gehen, denn wenn die Nutzer sich das nicht leisten können oder wollen, dann führt das zu einer noch schlechteren Information der Bürger und zu mehr Misstrauen und Verschwörungstheorien, was dem Gemeinwesen keinesfalls gut tut. Schon jetzt sinkt die Medienvielfalt erheblich, die eine Demokratie aber braucht. Die Gefährlichkeit von Demagogen und Populisten wächst in dem Maße, in dem gute Informationsqualität, Transparenz und Offenheit schwinden.

Wenn aber die Bürger wegen leerer Geldbeutel ein paar Jahre lang weniger Urlaub machen - wenn überhaupt - dann trifft das die gesamte Reisebranche, vom Kreuzfahrtschiff- oder Flugzeug-Hersteller über Hotels und Reiseveranstalter bis hin zur Wirtin einer kleinen Pension in irgend einem Dörfchen, die mit den Urlaubsgästen ihre knappe Rente aufbessert. Deutsche Flughäfen rechnen mit mindestens vier Jahren, bis wieder so viel geflogen wird, wie vor der Pandemie. Und das kann ein Irrtum sein, denn die Pandemie hat gelehrt, dass man Manches auch anders, als durch persönliche Gegenwart erledigen kann. Zudem könnte ein sich verschärfender Klimawandel auch zu schärferen Auflagen für die Subventions-gewohnte Fliegerei führen. Die Pandemie hat auch gelehrt, dass Manches gar nicht so schnell getan werden muss, wie gewohnt. Auch das könnte den gesamten Verkehrssektor verändern.

Aber die Bahn soll doch möglichst bald viel mehr Menschen befördern? Bisher bleiben die weg, weil sie weniger reisen oder Angst vor Ansteckung haben. In einem ICE kann man wegen der Geschwindigkeit nicht mehr Durchzug herstellen, wie einst bei der Fahrt in die Sommerfrische. Es gibt aber auch Fahrgäste, die Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit der Bahn vergrault haben. Auch da helfen große Summen, wie man sie bereit gestellt hat, wenig. Man braucht Menschen, die Gleise, Fahrzeuge und Fahrgäste pflegen und vor allem all das wieder aufbauen, was man im Rationalisierungswahn abgerissen hat. Solange das aber fehlt, wird es nichts mit Deutschlandtakt und Pünktlichkeit. Es könnte sein, dass die Bahn erst dann wieder so pünktlich verkehrt, wie einst im Sprichwort, wenn die Meisten ihr den Rücken gekehrt haben.

Dass die Bahn beim Güterverkehr Jahrzehnte lang in die falsche Richtung fuhr, zeigt sich am gesunkenen Marktanteil, an fehlenden Industriegleisen und verlässlichen Angeboten, wie einst „Von Haus zu Haus“. Auch da wird sich so schnell nichts tun, denn Geld schafft noch keine gut ausgebildeten Mitarbeiter. Man bildet ja schon Lokführer in Kurzlehrgängen aus. Es ist fast ein Witz der Geschichte, dass die Bahn vor 50 ja sogar über 100 Jahren ein besseres Angebot hatte als heute und auf manchmal sogar schneller war, außer auf Hochgeschwindigkeitstrassen. Auch der Komfort war teilweise erheblich besser, zum Beispiel in den Speisewagen und Nachtzügen.

Man wird in 50 Jahren über manche Prestigeprojekte nur noch den Kopf schütteln und sich fragen, ob die Verantwortlichen dabei überhaupt an etwas gedacht haben, außer an ihre Boni. Wer unwirtschaftliche Projekte baut, wie etwas Stuttgart 21, der schädigt das ganze System und verursacht zudem hohe Folgekosten.

Wenn es aber an allen Ecken und Enden am Geld fehlt, weil bei sinkenden Umsätzen, sinkender Produktion und sinkenden Einkommen auch die Steuereinnahmen sinken werden, dann wird der Unterhalt der Infrastruktur immer notdürftiger ausfallen. Solange aber ein großer Teil der Güter auf der Straße transportiert wird, ist deren Haltbarkeit begrenzt. Es wird im Straßennetz genau so zu Langsamfahrstellen kommen, wie schon bei der Bahn. Brücken, Tunnels, Mauern und Straßenbeläge aus Beton halten eben häufig nur 30 Jahre.

Auch aus diesem Grund könnte es zu einer Regionalisierung kommen, bei der örtlichen Bauern die meisten Lebensmittel liefern, weil längere Transporte weder der Ware noch den Tieren gut tun, und das auch den Klimawandel verschärft. Dass Landwirte mehr gesündere und umweltfreundliche Produkte (Bioware) anbauen müssen, um die Nachfrage am jeweiligen Standort zu befriedigen ist bekannt. Bioware, die um den Globus reiste (Äpfel aus Argentinien), ist ein Widerspruch in sich.

Es gibt auch ein paar Bereiche, bei denen es nicht so schlimm ist, wenn gespart werden muss. Auch wenn jetzt die Motorradfahrer darauf pochen, dass man ihnen den Spaß am lautstarken Mitbürger-Plagen nicht nehmen dürfe, leerere Geldbeutel dürften da eine Menge bewirken, selbst wenn der Staat einknicken sollte, wonach es nicht unbedingt aussieht, denn neben der Belästigung der Mitbürger sind viele Maschinen eine Vergeudung von Energie und Rohstoffen, eben purer Luxus. Andere Fahrzeuge sind billiger und umweltfreundlicher.

Auch Mountainbiker werden allein durch ihren Geldbeutel gezwungen werden sich zu fragen, ob ihnen das Hobby so viel wert ist. Zugleich aber wird der Druck der Bevölkerung, die nicht mehr in Urlaub fahren kann, auf Naherholungsgebiete zunehmen, so dass es dort zu Konflikten mit Radlern, Mountainbikern und Fußgängern kommen wird. Die Flächen in Stadtnähe, die der Erholung dienen kann, sind eben begrenzt.

Ähnlich dürfte mit Elektro-Stehrollern geschehen, deren Nutzen gering, ihre Gefährlichkeit für die Fahrenden, aber auch für Andere hoch ist. Wahrscheinlich wird sich bei leereren Geldbeuteln sehr schnell zeigen, was unnötiger Luxus ist, und was hilfreiche Technik.

Leerer Geldbeutel für fast Alle, ein eingeschränktes Angebot an Personennahverkehr, weniger Reisen, der Verzicht auf Zweit- oder Drittfahrzeuge, auf Steuer privilegierte Dienstwagen, oder Ferien- und Zweitwohnungen, all das mag den Einzelnen treffen, aber insgesamt sieht es für Deutschland zunächst noch relativ erträglich aus.

In andren Ländern dürften die Einschränkungen viel schlimmer werden, was ja bereits alle Urlaubsorte spüren. Was ist mit Ländern, die jetzt schon nicht in der Lage sind ihre Bürger zu ernähren, geschweige denn medizinisch zu versorgen? Die WHO befürchtet, dass die Zahl der Hungernden von ca. 300 Millionen auf eine Milliarde, also jeden achten Menschen steigen könnte. Das verstärkt die Gefahr von Verteilungskämpfen, von Kriegen und Flucht. Insofern ist es richtig, dass Deutschland versucht mit Geld zu helfen, damit die Menschen in ihrer Heimat überleben können. Aber was ist, wenn das nicht reicht? Zum Beispiel weil der Klimawandel so schnell abläuft, dass er Menschen und Natur überfordert?

Der Klimawandel ist neben der Pandemie die zweite große, weltweite Herausforderung und muss eigentlich an erster Stelle aller Bemühungen stehen, denn falls es nicht gelingt, die Temperaturen möglichst wenig steigen zu lassen, kann es zu abrupten Änderungen kommen, wie man sie zur Zeit in Sibirien beobachten kann, wo +38°C den Dauerfrostboden zum Auftauen bringen, was die Fundamente zweier Öltanks so beschädigte, dass diese undicht wurden und ein Gebiet, halb so groß, wie Deutschland, mit Öl verseuchten.

Der auftauende Bodens setzt zudem Methan frei, ein Gas, das den Klimawandel antreibt. Das könnte den Klimawandel zusätzlich beschleunigen, so dass die Chancen des Menschen noch steuernd einzugreifen von Tag zu Tag kleiner werden.

Kommt es durch den Klimawandel zu Kriegen und der Flucht vieler Menschen, muss man auch damit rechnen, dass Atomkraftwerke nicht ordentlich abgeschaltet werden, sondern außer Kontrolle geraten, weil die Mitarbeiter geflohen sind, was die Katastrophe verschärfen könnte. Das ungelöste Problem der Endlagerung von Atommüll könnte große Landstriche unbewohnbar machen.

Schon ein Meeresspiegel-Anstieg von nur 1 Meter würde große küstennahe Gebiete unbewohnbar machen. Werden es mehrere Meter, weil der größte Teil des Eises an den Polen schmilzt, dann dürften 10 % der Menschheit ihr Zuhause verlieren. Das trifft alle!

All das ist auch Hintergrund der Aufforderung von UNO-Generalsekretär Antonio Guterres die Weltordnung zu reformieren, um Macht, Reichtum und Chancen gerechter zu verteilen. Etwas was weder die Märkte, noch die Großmächte bisher geschafft habe, geschweige denn Einigkeit zu zeigen. Einige wollen gar nicht wissen, was die Stunde geschlagen hat.

Wenn aber die Mächtigen und Reichen die drängenden Aufgaben nicht anpacken, warum sollen dann die vielen kleinen Leute sich darum bemühen? Sie fühlen sich nicht ernst genommen und müssen die Misere in der Regel viel stärker ausbaden, egal, ob das Hunger ist, Not, Pandemien, oder die Vertreibung durch den Klimawandel und Kriege.

Aber angesichts der großen weltweiten Aufgaben, die sich nur gemeinsam lösen lassen, ist eine Spaltung der Gesellschaften in Arm und Reich, in Mächtig und Ohnmächtig so ziemlich das Dümme, was der Menschheit im Augenblick überhaupt passieren kann, denn nur gemeinsam besteht die Chance die Probleme halbwegs zu lösen, wenn es nicht schon zu spät ist. Trotzdem ist es sinnvoll, wenn jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten umdenkt und alles Machbare gegen den Klimawandel tut. Auf politische Vorgaben zu warten, scheint keine gute Idee.

Gelingt es nicht die Erde als einen lebenswerten Ort für Alle zu erhalten, dann droht Chaos, bei dem niemand vorhersagen kann, ob am Ende noch jemand übrig bleibt von der Gattung, die sich selbstbewusst „Homo sapiens“ (weiser Mensch) nannte.